

#### **46. Internationale Soldatenwallfahrt nach Lourdes ( 12. - 18. Mai 04)**

Wenn sich Soldaten aus rund 30 Nationen in der Uniform des jeweiligen Landes nach Lourdes aufmachen, um für den Frieden zu beten, ist dies auch eine unübersehbare Friedensdemonstration: "wir wollen nie mehr auf einander schießen". Dabei machen die Teilnehmer an dieser Wallfahrt zunächst zwei Erfahrungen, die Sie nicht so leicht wieder vergessen werden. Zum einen entsteht vom ersten Zusammentreffen an ein von Grund auf wohlwollendes Zueinandergehören, das offensichtlich über bloße jugendliche Kameradschaft hinaus geht. Es hat seine Wurzel im gemeinsamen christlichen Glauben, der auch die ansteckt, die diesen Glauben selber verloren oder noch nie näher kennengelernt haben. Zum andern hat mal einer gesagt, Lourdes sei der häßlichste Ort , weil da das ganze Elend der Welt zusammenkomme. Der Strom der Kranken und Notleidenden reißt nie ab. Sie wissen schon im voraus, dass sie wieder genauso heimfahren werden, wie sie gekommen sind. Aber die Gemeinsamkeit des Betens gibt ihnen die Kraft und das nötige Gottvertrauen, ihr Kreuz weitertragen zu können. Das dürfte das eigentliche "Wunder von Lourdes" sein.

Lourdes mag aber auch manchen jungen Menschen vor eine Lebensentscheidung stellen: ist Christentum eine beliebige Allerweltsreligion , die sehr wohl etwas Faszinierendes an sich haben mag? Oder zeigt nicht das Christentum genau den Weg, auf dem Gott von sich aus die Welt an sich ziehen will? Wir Menschen der sog. Moderne häufen beständig mehr Wissen an, über uns selbst, über das Umfeld, in dem wir leben und auch über das, was außerhalb unsres blauen Planeten, des winzigen Stecknadelkopfs innerhalb der Milliarden und Abermilliarden Sterne vor sich geht. Dabei tritt die Frage nach Gott und seinem Bezug zum Menschen zunehmend in den Hintergrund.

Wir wissen z.B. dass die ungeheuerlichen Massen von strahlender und dunkler Materie im Weltall in einer kritischen Balance von Fliehkraft und Anziehung zu einander gehalten sind. Computersimulationen zeigen , dass auch kleinste Veränderungen in diesem Kräfteverhältnis zu einem chaotischen Gesamtcrash führen würden. Ist es vernünftig, von bloßem Zufall zu reden, weil man eine intelligente Instanz aus der alles hervorging und die alles in seiner Existenz erhält und die wir Gott nennen, nicht wahrhaben will.

Auf der Erde gibt es Leben: Pflanzen, die nicht nur dort aufwachsen, wo der Wind ihre Samen hinträgt, sd. die auch untereinander Signale aussenden und empfangen können. Tiere, die mit ihrem erstaunlichen Instinkt gemachte Erfahrungen speichern und zum eigenen Überleben einsetzen. Menschen, die denken, wo komme ich her, wo gehe ich hin, was ist der Sinn meines Lebens. Menschen, die in der uneigennütigen Liebe sich verschenken können, ohne sich dabei zu verlieren sd eher dabei zu gewinnen. Ist es unvernünftig, der göttlichen Instanz, die unser Begreifen in jeder Hinsicht überragt, Liebe zu uns zuzutrauen.

Wir träumen davon, eines Tages mit intelligenten Lebewesen anderer Himmelskörper in Verbindung zu treten Wir übersehen dabei aber, die unvorstellbaren Distanzen im Kosmos und die absolute Begrenztheit unsrer Lebenszeit. Wir sind so stolz auf immer neue Konstruktionen, die unsre Mobiltät ausweiten und den Lebensgenuß vergrößern. Ein

Asteroid, der ohne mögliche Vorwarnung mit einer wahnsinnigen Geschwindigkeit auf die Erde stürzen würde, könnte mit einem Schlag das alles zertrümmern und die gesamte Menschheit auslöschen. Klein und zerbrechlich, wie wir sind, bilden wir uns ein, Gott einfachhin ignorieren zu dürfen.

Schon das Alte Testament war davon überzeugt, es sei die Freude Gottes, unter den Menschen zu wohnen: „ich schlage meine Wohnstätte in eurer Mitte auf. Ich bin euer Gott und ihr seid mein Volk“ (Lev 26,11). Aber auf die Bitte des Moses: „laß mich deine Herrlichkeit schauen“ (Ex 33,20), lautete die unmißverständliche Antwort: „kein Mensch kann mich sehen und am Leben bleiben“ (Exodus 33,20). Unser geistiger Horizont ist einfachhin zu beschränkt. Jesus von Nazaret war einer von uns: „sein Leben war das eines Menschen“ (Phil 2,20), „aber Gott wollte mit seiner ganzen Fülle in ihm wohnen“ (Col 1,19). Jesus hat nichts gesagt, was er nicht vom Vater empfangen hätte, er hat nichts getan, wozu er nicht vom Vater gesandt worden wäre. So konnte er von sich behaupten: „ich und der Vater, wir sind eins“ (Joh 19,30) und „niemand kommt zum Vater außer durch mich“ (Joh 1,6). Weshalb ist dann Jesus menschlich gesprochen „gescheitert“? Die im religiösen Bereich das Sagen hatten, ertrugen seine Botschaft von der unbegreiflichen Liebe Gottes zu uns und seine Forderung der unbedingten Liebe von uns gegenüber Gott nicht. Die einfachste Weise, ihn aufgrund falscher Zeugenaussagen aus dem Weg zu räumen, war die Kreuzigung. Stand doch damals praktisch in jedem Ort in Israel ein Kreuzesbalken. Aber Gott hat ihn auferweckt und das ist die wichtigste Aussage des Christentums: „wißt ihr denn nicht, dass wir alle, die wir auf Christus Jesus getauft wurden, auf seinen Tod getauft worden sind? Wie Christus durch die Herrlichkeit des Vaters von den Toten auferweckt wurde, so sollen auch wir als neue Menschen leben. Wenn wir nämlich ihm gleich geworden sind in seinem Tod, werden wir mit ihm auch in seiner Auferstehung vereint sein.“ (Rö 6,3).

Wer sich vom Glanz unsrer Welt blenden läßt und darüber auf Gott vergißt, baut in seinem Leben auf Sand. Was nützte das alles, wenn unsre Tage gezählt sind und hinterher wäre alles aus? Paulus im Rückblick auf sein eigenes Leben: „ich sehe alles als Verlust an, weil die Erkenntnis Christi Jesu, meines Herrn, alles übertrifft. Sinetwegen habe ich alles aufgegeben und halte es für Unrat, um Christus zu gewinnen und in ihm zu sein. Christus will ich erkennen und die Macht seiner Auferstehung und die Gemeinschaft mit seinen Leiden; sein Tod soll mich prägen. So hoffe ich, auch zur Auferstehung von den Toten zu gelangen. (Phil 3,8)

Jesus Christus ist uns vorangegangen dorthin, wo Gott für uns eine ewige Heimat bereit hält.